

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 23.

34. Jahrgang.

Dienstag, den 22. Februar

1887.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das letzte „Militär-Wochenblatt“ enthält eine auffallend große Zahl von Beförderungen jüngerer Offiziere zu anderen Truppentheilen, insbesondere sind 10 Secondelieutenants der Jägerbataillone zu Infanterieregimentern und nicht weniger als 25 Secondelieutenants der Gardeinfanterieregimenter zu Linieninfanterieregimentern versetzt. Das 1., 2., 3. Garderegiment zu Fuß und das Gardebüchsenregiment sind hierbei mit je 4 Offizieren, das 2. und 4. Gardegrenadierregiment mit je 3, das 1. Gardegrenadierregiment mit 2 und das 4. Gardebataillon zu Fuß mit einer Beförderung beteiligt. Diese Massenversetzung dient dazu, den Infanterieregimentern, welche eine geringere Zahl von Lieutenants hatten, zu der etatsmäßigen Zahl zu verhelfen. Die Gardeinfanterieregimenter eignen sich zur Abgabe von Offizieren besonders deshalb, weil bei ihnen der Zudrang von Advantages meist stärker ist, als bei den Linieninfanterieregimentern, zumal denen mit schlechteren Garnisonen.

— Nach den statistischen Exportnachweisungen wurden im Jahre 1886 nach Frankreich 154,300 Kgr., hauptsächlich Schwefeläther, mehr ausgeführt als im Vorjahre, wo überhaupt nur 3700 Kgr. Aether exportirt wurden. Pikrinsäure wurden 20,600 Kgr. im gleichen Zeitraum mehr ausgeführt. Im Monat Januar 1887 ist im Vergleich zu dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres die Ausfuhr von Aether u. um 17,800 Kgr., diejenige von Pikrinsäure um 7400 Kgr. gestiegen. Die Zunahme beruht bei beiden Artikeln auf einer Steigerung der Ausfuhr nach Frankreich, wozu speziell im Januar 1887 22,800 Kgr. Aether und 10,000 Kgr. Pikrinsäure direkt ausgeführt wurden, während dahin im Januar 1886 von Aether nur 300 Kgr. und von Pikrinsäure nichts zur Ausfuhr gekommen ist.

— Oesterreich. Der Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses bewilligte in seiner letzten vertraulichen Sitzung, in welcher der Landesverteidigungsminister Graf Welfersheim eingehende Auskünfte zum Militärminister erteilte, einstimmig den Kredit von 12 Millionen zur Beschaffung von Ausstattungsgegenständen für die Landwehr und den Landsturm. Ein weiterer Beweis, für wie ernst man in Wien die Lage ansieht.

— Russland. In der letzten Zeit machten wiederholt Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt des russischen Ministers des Aeußern, v. Giers, die Kunde durch die europäische Presse. Wie von wohlinformirter Seite mitgeteilt wird, dürften diese Gerüchte so entstanden sein: Es geht in Petersburg eine kleine Broschüre in wenigen Exemplaren von Hand zu Hand, welche gegen die „schwächliche“ Politik des Ministers v. Giers gerichtet und in Paris gedruckt ist. Dieselbe soll angeblich auf Anregung Ignatieffs von einem ehemals gemäßigten russischen Diplomaten in Gemeinschaft mit dem Grafen Wajski verfaßt worden sein. Minister Giers vertritt bekanntlich die Freundschaft Russlands mit Deutschland.

— Aus Warschau wird der „Polit. Korresp.“ gemeldet, in Podosien und Wolhynien seien in letzter Zeit Proviantartikel in bedeutender Menge und mit so kurzen Lieferungsfristen bestellt, daß die Vermuthung, es ständen Truppenansammlungen bevor, nahe liege. Heute meldet ebenfalls die „Pol. Korresp.“: „Im Königreiche Polen greifen die Kriegsbefürchtungen immer mehr um sich, wozu verschiedene Maßregeln der Behörden, deren Zweck vorläufig noch nicht klar ist, vieles beitragen. Die letzteren entwickeln nämlich gegenwärtig auffallende Energie bei Handhabung der Vorschriften über Waffenpässe, stellen den Bewerbungen um Waffenpässe die mannigfachen Ausstände entgegen und vigiliren strengstens auf das unbefugte Tragen von Waffen. Die Bevölkerung erblickt in allen diesen Maßregeln die Absicht der Regierung, denjenigen Elementen, welche im Kriegsfall vielleicht geneigt wären, innere Unruhen zu provoziren, die Mittel hierzu zu benehmen.“

— Großbritannien. In den Juni d. Js. fällt das fünfzigjährige Regierungsjubiläum der Königin Victoria. Zur Begehung desselben werden schon jetzt großartige Vorbereitungen getroffen. In Indien beginnen laut Meldung aus Kalkutta die mit der Feier verbundenen Gnabenweisungen schon jetzt. 25,000 Strafgefangenen, d. h. einem Drittel aller indischen Gefangenen, wurde gestern anlässlich der Feier des Regierungsjubiläums der Königin die Freiheit geschenkt. Es werden jedoch nur solche Verbrecher begnadigt, deren Freilassung die Sicherheit nicht gefährdet. Besondere Milde wird gegen Verbrecherinnen geübt. Ebenso werden alle wegen Schulden von nicht über 100 Rupien im Gefängniß schmachtenden freigelassen, und wird die Regierung ihre Schulden bezahlen. Die Zahl der Begnadigten letzterer Kategorie ist etwa 300. — Die Frauen Helgolands beschloßen, der Königin Victoria anlässlich ihres fünfzigjährigen Regierungsjubiläums ein Geschenk in Gestalt einer Wagenbede, gefertigt aus den weißen Federn der auf der Insel heimischen Seevögel, zu machen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 21. Februar. Das Resultat der heutigen Reichstagswahl hatte in den nachstehenden Ortschaften folgendes Ergebnis. Es stimmten für Holtzmann für Budeberg für Seifert

in Eibenstock:	572	20	83
in Schönheide:	753	7	18
in Carlsfeld:	191	2	3
in Wildenthal:	72	—	4

Das Wahlergebnis in den übrigen Ortschaften des 21. Wahlkreises werden wir in einer späteren Nummer veröffentlichen.

— Eibenstock. Am Donnerstag dieser Woche wird Herr Dir. Gotthe durch einen Cyclus theatralischer Vorstellungen die diesjährige Theateraison im Eberwein'schen Saale eröffnen. Hr. Gotthe ist mit seiner Gesellschaft nicht fremd in hiesiger Stadt, denn es ist seit 8 Jahren das vierte Mal, daß dieselbe sich Eibenstock zu ihrem Wirkungskreise ausersahen. Hoffen wir, daß das Publikum die Darbietungen der Direction durch regen Besuch unterstützen möge, welche es sich ja allezeit hat angelegen sein lassen, von den Erzeugnissen der dramatischen Muse das Beste zu bringen.

— Dresden. Binnen Kurzem wird den Besuchern des hiesigen Nationalpanoramas ein ungemein fesselnder, in dieser Art einzig dastehender Kunstgenuss geboten werden. Zunächst präsentiert sich als Diorama „Die Besitzergreifung von Neuguinea“ durch Sr. Maj. Schiff Kreuzerfregatte „Elisabeth“ am 20. November 1884“ ausgeführt von den berühmten Marinemalern Professor Eschle und R. Eschle (den Schöpfern des in Berlin aufgestellten Dioramas „Die Flottendemonstration vor Zanzibar“) und ausgestattet mit vielen Originalgegenständen der Eingeborenen Neuguineas. Sodann gelangt man hinauf auf das Plateau, von welchem aus sich das Schlachtenrunggemälde „Sturm der Sachsen auf St. Privat am 18. August 1870“ präsentiert, und demnächst wird man, wieder nach unten wandernd, in eine ungemein effektvolle Situation versetzt. Dieselbe reproduziert den Moment, wenn unser greiser Heldenkaiser von dem bekannten historischen Fenster im I. Schloß zu Berlin herab auf sein freudestrahlendes Volk „unter den Linden“ blickt. Im nächsten Augenblick bietet sich dem Besucher die dem greisen Monarchen gebotene Aussicht selbst dar. Die Wachtparade zieht eben vorbei; links schaut man das Denkmal Friedrich des Großen, rechts die Universität mit den Statuen Alexander und Wilhelm Humboldt's und im Hintergrund die Akademie der Künste — ein herrliches, militärisches Friedensbild. Die Schöpfer dieses Dioramas sind Professor Bracht und G. Koch, Beide jetzt auch an dem Leipziger Panorama beschäftigt und rühmlichst bekannt durch die Ausführung des in Amerika aufgestellten Kolossalrunggemäldes einer Schlacht aus dem Krieg der nordamerikanischen Unionsstaaten.

— Am Mittwoch Nachmittag in der fünften Stunde ereignete sich in dem Barackelager zu Göplich

bei Leipzig ein bedauerlicher Unglücksfall. Während der Uebung einer Reservisten-Abtheilung mit dem neuen Repetirgewehr erfolgte plötzlich ein Schuß aus dem Gewehr eines Mannes und wurden durch das Geschloß auf dem Plage vor der betreffenden Parade drei Leute einer eben aufmarschirten Colonne verwundet. Einem derselben wurde die Wade durchbohrt, sodaß derselbe sofort zusammenstürzte und in das Lazareth geschafft werden mußte; der zweite erlitt eine starke Schürfung des Schienbeines; der dritte kam mit einer leichten Streifung am Bein davon. Einem Unteroffizier riß die Kugel einen Theil der linken Achselkappe weg. Die Ursache zu diesem Unglücksfalle war eine Patrone, die durch das Fett, welches in der Kälte gefroren, im Magazinrohre stecken geblieben und von dem Manne, sowie den beaufsichtigenden Unteroffizieren auf dem Schießstande nicht bemerkt worden war. Durch die Stubenwärme und Erschütterung beim Ueben mit Exerzierpatronen gelangte nun die scharfe Patrone mit in den Lauf.

— Die alterthümliche, mit vielen Sehenswürdigkeiten ausgestattete Stadtkirche in Döbeln hat in Folge des im vorigen Jahre an ihr geschehenen Umbaues eine neue Wertwürdigkeit erhalten, nämlich eine Kirchenbank, welche der Gemeinde ca. 200 Mark kostet, während eine solche für gewöhnlich nur ca. 30 Mark gekostet haben würde. Dieser hohe Preis entstand, wie das „Zw. W.“ meldet, jedoch durch einen Prozeß, welchen die Gemeinde gegen den Verfertiger derselben anstrebte und den letzterer gewonnen hat. Der Fremde veräume nicht, bei Besuch der Kirche diese Bank anzuschauen und sich das Nähere darüber vom Kirchner mittheilen zu lassen.

— Aus den verschiedensten Theilen des deutschen Reiches kommen Klagen über schlechten Geschäftsgang, dessen Ursache in der durch die Ablehnung der Militärvorlage hervorgerufenen Unsicherheit zu suchen ist. Gerade in unserem Sachsenland hat Handel und Wandel unter der Entscheidung des Reichstages gegen das Septennat erheblich zu leiden. „Von allen Seiten gehen uns“, so schreibt man der königlichen Zeitung aus Dresden, „Klagen über die plötzliche Zurückhaltung der Austraggeber zu; die Zuschrist einer der größten Fabriken Sachsens stellt von der Sparsamkeit der politischen Firma Windthorst, Liebsnecht, Richter und Genossen folgendes Exempel auf. Fast alle Bestellungen, welche sonst mit Bestimmtheit von Ende Dezember bis Mitte Januar bei uns einkäufen, sind ausgeblieben, da unsere Agenten der Weltlage nicht mehr trauen. Um nun unsere Arbeiter nicht theilweise entlassen zu müssen, so haben wir die Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden herabgesetzt. Wir beschäftigen etwa 700 Arbeiter, welche im Durchschnittslohn 30 — 35 Pfg. in der Stunde verdienen. Also verliert der Arbeiter infolge der durch Ablehnung des Septennats verursachten politischen Unsicherheit wöchentlich 3,5 M., insgesamt geben den umliegenden Ortschaften wöchentlich 2500 M. verloren. Die Arbeiter mögen sich bei ihren Vertretern im Reichstage dafür bedanken, daß diese ihnen 50 Pfg. bis 1 M. an jährlichen Steuern erspart, sie dafür aber um mehrere hundert Mark jährlicher Einnahme geschädigt haben.“

— Die Vorarbeiten für die zu gründende Maler-Innung im Bezirk der Igl. Amtshauptmannschaft Auerbach sind nun zum Abschluß gekommen. Am Nachmittag des vorletzten Sonntags versammelte sich die Mehrzahl der Meister des Bezirks infolge einer an sie ergangenen Einladung im Saale der Herberge zur Heimath hier. Die Berathung erforderte viel Zeit, denn sie dauerte bis in die Nacht hinein und schloß mit einem begeisterten Hoch auf Kaiser und Reich und dem Wunsche, recht bald wieder zusammen zu kommen, damit die Vereinigung immer fester werde.

— Am Freitag gelangten die zur 12tägigen Uebung mit dem Repetirgewehr eingezogenen gewesenen Mannschaften wieder zur Entlassung. Ueber die Einziehung der zweiten Quote von Uebungsmannschaften verlautet noch nichts.

— Ein fremdes Urtheil über die sächsischen Staatsbahnen. In seinem Dezemberbericht

schreibt das österreichisch-ungarische Consulat zu Leipzig: „Der Verkehr auf den Eisenbahnen erlitt infolge enormen Schneefalles kurz vor und nach dem Weihnachtstage eine fast völlige, um diese Zeit natürlich doppelt störende Unterbrechung. Unter dieser Calamität mit ihrer kaum berechenbaren Schädigung der Geschäfte hatte das Königreich Sachsen mit am stärksten zu leiden. Zählt Sachsen doch zu den eisenbahnreichsten Ländern der Welt. Die sächsische Regierung läßt es sich in der That auch angelegen sein, die kleineren, entlegenen, aber industriellen Ortschaften immer mehr in das Eisenbahnnetz einzuziehen. Das Verzeichniß der in den letzten Jahren allein im Erzgebirge neueröffneten (7), beziehungsweise in Vorbereitung genommenen (4) Linien bestätigt dies vollkommen. Naturgemäß handelt es sich bei diesen Bahnen mehr um solche von untergeordneter, beziehungsweise nur lokaler Bedeutung, die meist als Sekundärbahnen angelegt sind oder betrieben werden. Das Sekundärbahnwesen hat sich überhaupt in Sachsen bereits vortrefflich entwickelt und bewährt, worüber ein in der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen bearbeitetes, auch die allgemeinen technischen und organisatorischen Fragen behandelndes Werk interessanten Aufschluß giebt.“

Die sächsischen Staatseisenbahnen zeigen für den Monat Januar d. J. gegenüber dem Vorjahre recht erfreuliche Resultate, denn die Einnahmen sind nach vorläufigen Feststellungen mit 5,509,614 Mark angegeben und betragen um 203,148 M. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Es wurden insgesammt 1,669,220 Personen und 1,060,579 t Güter befördert und vereinnahmt aus dem Personenverkehr 1,387,423 Mark oder um 63,395 M. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres und aus dem Güterverkehr 3,805,725 M. oder um 131,281 M. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Einnahmen aus sonstigen Quellen ergaben 316,466 M. gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um 8472 M. mehr.

Frankreich's Kriege.

Nachdem die Frage, wen die Schuld an der jetzigen kriegerischen Gestaltung der europäischen Lage treffe, durch die deutsche Presse in überzeugender Weise beantwortet worden ist, kommt die „France“ nochmals darauf zurück und versichert, Frankreich sei die harmloseste, friedliebendste Nation Europas. Man kann darauf nur erwidern, daß, wenn dies richtig wäre, es erst seit heute richtig sein könnte. Bisher sind fast alle Störungen des europäischen Friedens von Frankreich ausgegangen, wie dies die folgende kurze Uebersicht der Kriege zeigt, die Frankreich seit der Zeit des 30jährigen Krieges geführt hat.

- 1635—1659: Krieg mit Spanien.
- 1667—1668: Revolutionkrieg wegen der spanischen Niederlande.
- 1672—1678: Krieg Ludwig's XIV. gegen Holland.
- 1681: Wegnahme von Straßburg.
- 1683: Einfall in die spanischen Niederlande.
- 1684: Besetzung von Luxemburg und Trier; Bombardement Genuas.
- 1688—1697: Dritter Krieg Ludwig's XIV. (Pfälzischer Erbfolgekrieg).
- 1701—1714: Spanischer Erbfolgekrieg.
- 1733—1735: Polnischer Thronfolgekrieg.
- 1740—1748: Theilnahme am österreichischen Erbfolgekriege.
- 1755—1763: Land- und Seekrieg mit England.
- 1756—1763: Krieg gegen Preußen (siebenjähriger Krieg).
- 1778—1783: Krieg mit England (im Bündniß mit den aufständischen Kolonien in Nordamerika).
- 1792—1797: Krieg Frankreichs gegen die 1. Koalition.
- 1798—1799: Egyptische Expedition.
- 1798: Besetzung Roms, Eindringen in die Schweiz.
- 1799—1801: Krieg Frankreichs gegen die 2. Koalition.
- 1803: Bruch mit England; Besetzung Hannovers.
- 1805: Einverleibung der ligurischen Republik.
- 1805: Krieg gegen die 3. Koalition.
- 1806: Errichtung des Rheinbundes.
- 1806—1807: Krieg mit Preußen und Rußland.
- 1807: Besetzung Portugals.
- 1808—1814: Krieg Napoleon's in Spanien und Portugal.
- 1809: Krieg mit Oesterreich.
- 1809: Einverleibung des Kirchenstaats und der Stadt Rom.
- 1810: Einverleibung Hollands.
- 1812: Krieg Frankreichs mit Rußland.
- 1813—1815: Freiheitskriege.
- 1823: Französische Intervention in Spanien.
- 1830: Eroberung Algiers; Kämpfe von 1830—1844.
- 1831: Unterstützung der Unabhängigkeits-Bestrebungen Belgiens.
- 1849: Expedition gegen Rom.
- 1854—1856: Krimkrieg.
- 1857—1860: Englisch-französische Expedition gegen China.
- 1859/60: Krieg Frankreichs und Sardiniens gegen Oesterreich.
- 1860/61: Französische Expedition nach Syrien.
- 1861—1867: Mexikanische Expedition.

1870/71: Deutsch-französischer Krieg.
1881: Tunessische Expedition.
1883—...?: Französische Expedition nach Madagaskar und nach Tonkin.
Frankreich hat also in den 65 Jahren von 1635 bis 1700 44, im 18. Jahrhundert 51, und in diesem Jahrhundert circa 40 Kriegsjahre gehabt oder in Summa in 252 Jahren 135 Kriegsjahre, d. h. bedeutend über 50 Prozent.

Diesen Zahlen gegenüber darf man wohl behaupten, daß, so oft Europa nicht im Frieden geblieben ist, die Schuld den bösen Gallier trifft, dem der Friede nicht gefällt.

Centralverband der Stickerei-Industrie in Sachsen.

Das Central-Comité hielt am Donnerstag, den 10. d. Mts., seine erste diesjährige Sitzung ab, und dabei kamen folgende Gegenstände zur Berathung.

Vom Kassirer des Verbandes wurde der Abschluß der Jahresrechnung vorgelegt; danach verbleibt ein Ueberschuß von 412 M. 70 Pf.

Ferner wurde beschlossen, daß sämtliche Mitglieder, welche Lohnarbeit ausgeben, Fabrikanten und Faktore, verpflichtet sind, zu jeder einzelnen Ausgabe einen Zieferschein, welcher den Betrag des Lohnes tragen muß, beizugeben. Jedes Unterlassen der Ausstellung eines Zieferscheines und Ausfüllen des Lohnes wird bestraft nach § 13 der Statuten als Vergehen gegen den Verbandsverehr (10—200 M.) Außerdem wird hiermit nochmals der Wunsch an alle Betheiligte wiederholt, jene Schablone mit dem Firmenstempel versehen zu wollen. Es ist nur hierdurch möglich, eine ganz genaue Kontrolle auszuüben.

Der Vorstand ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß durch Vermittelung von Zwischenpersonen ziemlich viel Waare für Nichtmitglieder, und zwar oft unter den Minimallöhnen, gestiftet wird. Bei etwaiger Kontrolle werden dann die verschiedensten Ausreden gebraucht. Dies kann nur durch Stempelung der Schablonen eingeschränkt werden, andererseits haben es sich die Mitglieder selbst zusprechen, wenn sie auf diese Weise geschädigt sind. Die übrigen Firmen können auch nur hierdurch zum Beitritt gezwungen werden.

Vollständiger Nachtrag zur Mitgliederliste ist im Druck und geht den Mitgliedern demnächst direkt zu. Bei Ausgabe der Waare wolle man sich ja durch Vorlegen der Mitgliedskarte davon überzeugen, ob der Betreffende wirklich dem Verband angehört. (Es ist vorgekommen, daß der Vater im Verband war, der Sohn nicht, und auf diese Weise wurden die Bestimmungen umgangen, indem sich Beide gegenseitig mit Waare aushalfen.)

Weiter wurde die Einführung von Schiedsgerichten zur Schlichtung von Differenzen bezüglich Ausführung der Waare, Normirung der Löhne u. und zwar vorläufig in Plauen, Schneeberg, Auerbach und Eibenstock beschlossen. Diefelben werden gebildet aus zwei Fabrikanten und 2 Maschinenbesitzern und je 2 Erfahrmännern, welche für 6 Monate gewählt sind, wonach eine Neuwahl stattfindet. Für Plauen wurden gewählt die Herren Rud. Gosemann, Walter Poppiß, Ernst Bauernfeind und Gustav Reiber und als Erfahrmänner die Herren D. Kühnel, S. Guggenhein, D. Kind und Karl Werner. Zu einer gültigen Beschlußfassung ist die Anwesenheit von 3 Mitgliedern erforderlich. Im Uebrigen ist dasjenige Schiedsgericht zuständig, aus dessen Bezirk die Waare entnommen ist.

Wenn der Verband überhaupt Zweck haben soll, so muß er in erster Linie in kritischen Zeiten wie die jetzigen seine Mitglieder nach jeder Richtung hin schützen können. Hauptaufgabe soll hierdurch dem Umgehen der Minimallöhne durch ungerathfertige Abzüge vorgebeugt werden. Wenn sich Mitglieder widerholt den Beschlüssen des Schiedsgerichts nicht fügen, kann deren Ausschuß beantragt werden.

Die Arbeitszeit für das Sommerhalbjahr, beginnend den 1. April, wurde bis auf Weiteres für die Zeit von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr festgesetzt. Alles Reinigen der Maschinen darf nur innerhalb dieser Zeit ausgeführt werden.

Im Rückblick auf die jetzige Thätigkeit des Verbandes hat der Vorstand folgendes mitzutheilen:

Seit Ausgabe der letzten Mitgliederliste, Ende November, hat sich die Zahl der Mitglieder um 212 und die der Maschinen um 373 erhöht. Es gehören somit bis heute 1901 Mitglieder und 4063 Maschinen zum Verbande. Die seit November eingeführte Kontrolle bewährt sich sehr gut, und man erhofft einen weiteren günstigen Einfluß durch die neu einzurichtenden Schiedsgerichte. Strafen waren verhältnismäßig wenig zu verhängen, die meisten bezogen sich auf den Verkehr mit Nichtmitgliedern, wozu ja leider die Verletzung nahe liegt. Einige Mitglieder, welche durch ihr fortgesetzt schädliches Verhalten das Ansehen des Verbandes nur schädigen, werden demnächst noch ausgeschlossen werden. Im Ganzen kann der Verband mit seinem Erfolg zufrieden sein. Die Löhne haben sich trotz sehr ungünstiger Zeiten auf gleicher Höhe gehalten.

Leider verweigern einige Firmen immer noch ihren Beitritt zum Verband, obgleich es an Bemühungen, selbige hierzu zu bewegen, nicht gefehlt hat. In einzelnen Orten sind dadurch die Verwaltungsvorstände an der Durchführung der Bestimmungen in einer Weise behindert, daß sehr viel guter Wille dazu gehört, sich den verschiedenartigen Unannehmlichkeiten und Mühen dauernd auszusetzen. In der Schweiz gehören 21,000 Maschinen und sämtliche Firmen dem Verband an, und selbiger fungirt dort ausgezeichnet. Was auf dem Spiele steht, wenn der Verband sich Dank der Interesslosigkeit einiger wieder auflösen müßte, ist aus folgendem Exempel ersichtlich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Löhne, welche jetzt auf 140, 150, 160 festgesetzt sind, beim Aufhören des Verbandes sofort auf 120, 130, 140 (und darunter) heruntergehen würden. Eine Maschine liefert pro Woche ca. 25,000 Stiche, macht bei einem Lohnunterschied von 20 Pf. per Tausend und pro Woche 5 M., in 50 Arbeitswochen 250 M. Es würde somit bei über 4000 Maschinen mindestens 1 Million Mark jährlich an Ertrag (dieser Betrag ist keineswegs zu hoch gegriffen) thatsächlich verloren gehen, wenn der Verband sich nicht halten könnte. Und zu weissen Rügen? Die Verantwortung hierfür trüge lediglich jene Firmen. Es mag ja verschiedene Vortheile bieten und als ein Akt besonderer Klugheit erachtet werden, sich von solchen gemeinnützigen Bestrebungen überhaupt fernzuhalten. Man hat früher stets zur Ausrede gebraucht, daß es nicht möglich sein würde, die Bestimmungen allseitig durchzuführen. Der Verband hat bis jetzt den Beweis erbracht, daß er auch im Stande ist, die Beschlüsse zur Ausführung zu bringen. Wenn es ihm nicht vollständig gelingt, so sind nur jene Firmen schuld, die dauernd einer Bereinigung in den Weg treten, deren Rügen außer allem Zweifel steht. (In letzter Woche hat beispielsweise eine Auerbacher Firma, welche nicht zum Verband gehört, 1/2 Lohnarbeit à 110 Pf. nach Falkenstein ausgegeben, ob mit solchen Zuständen der hiesigen Industrie mehr gebient

ist, überlassen wir dem allgemeinen Urtheil. Vollständig unmöglich würde so Etwas sein, wenn die hiesigen Firmen beiträten). Dem kürzlich von der Schweiz veröffentlichten Bericht haben wir folgendes gegenüber zu stellen:

Bis zum Jahre 1881 waren nach hier von sämtlichen Maschinenfabriken

	2361 Maschinen geliefert worden.	Zuwachs im Jahre	
1882	793	1883	944
1884	624	1885	19
1886	10		

höchstens noch 4500 im Gang sind.

Es hat sich demnach die Zahl derselben innerhalb dreier Jahre (1882—1884) mehr als verdoppelt, da von den zu allererst gelieferten Maschinen viele wohl nicht mehr in Betrieb sind. Diese Maschinen präsentiren bei einem durchschnittlichen Anschaffungs Werth von ca. 2400 M. über 11 Millionen M., abgesehen von den Gebäulichkeiten. Innerhalb dreier Jahre wurden hiernach 5 1/2 Millionen verausgabt. Viele kleine Existenzen würden somit gefährdet werden, wenn die Löhne noch weiter heruntergingen. Arbeit war, abgesehen von der Stockung in den allerletzten Wochen, stets genügend vorhanden. Sollte der Verband sich jemals auflösen müssen, das zweite Mal käme ein solcher nicht wieder zu Stande!

Offentlich wird derselbe sich auch in diesem Jahre bewähren und weiter entwickeln, wozu allerdings die Mitwirkung aller Mitglieder erforderlich ist.

Plauen, 14. Febr. 1887. Das Central-Comité.
Paul Steger, Vorsitzender.

Schneeflocken.

Eine Novelle aus Bergmanns-Kreisen von Eugen Rabden. (Schluß.)

Sie erscheinen Alle ziemlich zu gleicher Zeit auf der Bede, am Schachte. Ruhig und gemächlich, als sei ringsum der größte Friede, schlicken sich die vierzig Mann zur Anfuhr an; so war's ihnen von der Direktion gerathen worden, nur keine Angst zeigen.

„Halt, halt, hierbleiben!“

So ruft, brüllt, tobt es im Kreise umher.

Noch zeigen die Leute keine Furcht, sie nähern sich dem Schachte ruhig und schweigend. Da bricht es los gewaltig, unaufhaltsam. Geschrei, Gejohle, Wuthgebrüll: „Laßt sie nicht hinunter! Schlagt sie todt, die Hunde! Werft sie in den Schacht!“

Drohende Hänfte, wuthverzerrte Gesichter, jenes Losen, das aus einem wilden Stimmengewirr, aus hunderten unartikulirter Laute emporwächst.

Scheu und verschüchtert sind die „Abtrünnigen“ zurückgewichen, aber die Wuth der Menge kennt jetzt keine Grenzen mehr. Wollen sie den Schacht demoliren oder wollen sie den Leuten zu Leibe? Vielleicht beides.

Im Nu hat der Mann, der wie aus dem Boden erwachsen vor den „Abtrünnigen“ erscheint, die Situation übersehen.

„Ruhig — und zurück, Ihr Leute. Nehmt Ver-
muth an!“

Er sagt es ruhig und mit volltönender Stimme, der Engländer John Kelling, der so merkwürdig gut Deutsch spricht und dessen Worte fast Alle verstehen, die sich auf dem Bechenplatze drängen. Er sagt es ruhig und ohne jede Spur von Erregung, obschon ihm das Herz übervoll ist und es tritt Stille ein.

Wer es gewesen, der das Unglückswort zur unredlichen Zeit ausgestoßen — man hat es nie erfahren.

„Er hat uns nichts zu sagen, — was will der Fremde hier!“

Und nun braust es los, ungezügelt drohend:

„Ja, was will er eigentlich hier — nieder mit ihm — er gehört nicht zu uns — Niemand soll anfahren — schneidet die Seile entzwei — schlägt Alles kurz und klein.“

„Zurück!“

Es donnert von des Engländers Lippen, seine Augen sprühen, seine Gestalt ist gewachsen.

Aber die Menge drängt vorwärts, die Vordersten müssen vorwärts, denn die Hinteren schieben und drängen nach vorne.

„Zurück!“

Es klingt wie das Brüllen eines verwundeten Thieres und im Nu hat John Kelling den Revolver aus der Brusttasche gerissen, er hält ihn vor sich und zum dritten Male, wie stehend, ertönt es von seinem Munde:

„Zurück!“

Ja, wie durchbricht er die Reihen mit einem gewaltigen Ruck, ihr Führer, Balthar Balthar. Er hats nicht gewollt, daß es so weit komme und er hat da hinten und vorher unterwegs die Leute bereits zu beruhigen gesucht. Da sieht er den Engländer mit dem Revolver in der Hand vor der Menge, wild bäumt es sich in ihm auf, der Fremde muß weichen, ihm weichen, jetzt auf der Stelle. Er hört es zum dritten Male von seinen Lippen: Zurück! Da hat er den Hammer ergriffen und weit ausholend zum Schlage, wuthverzerrt Angesichtes, keines Wortes mächtig, steht er vor dem Feinde.

„Halt, halt, Balthar, er ist Dein Vater!“

Der alte Hainer hat es gerufen, in tödlicher Angst und namenloser Seelenpein. Er konnte es nicht geschehen lassen, das Entsetzliche — besser noch dies als der Mord.

Tief knickt sie zusammen, die hohe Gestalt Haralds, die Augen suchen den Boden, er weiß es jetzt, er fühlt es — jetzt steht er am Pranger.

Wie von einem elektrischen Schlage getroffen hat Balthar den Hammer sinken lassen, tausend Gedanken wirbeln durch sein Hirn, irren Blickes starrt er auf den Mann, der sein Vater ist, gegen den er die Hand er-

Extra-Blatt

zum

„Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock.

Ausgegeben Dienstag Nachmittag 3 Uhr.

Aus den bis jetzt eingegangenen Wahlnachrichten ist zu ersehen, daß in den meisten Orten Sachsens die reichstreue Wählerschaft mit gutem Erfolge aufgetreten ist und daher verschiedene durch die reichsfeindlichen Parteien gefährdeten Wahlkreise an sich gebracht hat. Es wurden gewählt:

In Chemnitz Claus (kons.) mit 18,220 Stimmen, der Gegencandidat Geiser (soc.) erhielt 15,353 St.

In Zwickau Temper (nat.-lib.) 14,519 St., Stolle (soc.) 12,886 St. Eugen Richter (freif.) 95 St.

In Schneeberg-Stollberg Kurlbaum (nat.-lib.) 12,895 St., Geyer (soc.) 6777 St., Hempel (freif.) 954 St.

In Reichenbach Kurh (d.-kons.) 7653 St., Kaiser (soc.) 4920 St., v. Jordanbeck (freif.) 278 St.

In Glauchau-Meerane Leuschner (nat.-lib.) 13,190 St., Auer (soc.) 9972 St.

In Leipzig Troendlin (nat.-lib.) 19,519 St., Bebel (soc.) 10,287 St., Mundel (freif.) 1381 St.

In Leipzig-Land Dr. Götz-Lindenau (nat.-lib.) mit 322 Stimmen Mehrheit über Bierack (soc.) gesiegt.

In Dresden (rechts der Elbe) Klemm (d.-kons.) 6957 St., Raden (soc.) 3758 St., Träger (freif.) 490 St.

In Dresden (links der Elbe) Hulsch (kons.) 14,949 St., Bebel (soc.) 9177 St., Hartwig (Reformer) 4689 St., Linke (freif.) 1110 St. Stichwahl zwischen Hulsch und Bebel.

In Freiberg Merbach (freikons.) 11,555 St., Niemann (soc.) 4661 St.

In Riesa v. Friesen (d.-kons.) 8000 St., Geyer (soc.) 3300 St.

In Borna v. Frege (kons.) 10,365 St., Müller (soc.) 2190 St., v. Jordanbeck (freif.) 427 St.

In Mittweida Schneider (nat.-lib.) 15,788 St., Liebknecht (soc.) 7645 St.

In Plauen Hartmann (d.-kons.) 5361 St., Raden (soc.) 3231 St., v. Stauffenberg (freif.) 794 St.

In Zittau Häbler (nat.-lib.) 8701 St., Buddeberg (freif.) 7945 St., Keller (soc.) 1698 St.

Als den Ordnungsparteien erhalten resp. durch die Wahlen gesichert gelten die Wahlkreise Löbau Hoffmann (nat.-lib.), Tharandt Adermann (d.-kons.), Zschopau Gehlert (freikons.).

Im diesseitigen (21.) Wahlkreise Annaberg-Eibenstock ging der Candidat der Ordnungsparteien, Fabrikbes. Polymann (nat.-lib.) mit einer Stimmenzahl von ca. 12,000 als gewählt hervor, während Buddeberg (freif.) 550 und Seifert (soc.) 1600 St. erhielt. Auf die einzelnen Ortschaften vertheilen sich die Stimmen, soweit bekannt, folgendermaßen:

	Holymann	Buddeberg	Seifert
in Annaberg-Buchholz	841	—	—
„ Eibenstock	572	20	83
„ Schönheide	753	7	18
„ Schönheiderhammer	88	—	1
„ Neuheide	41	—	—
„ Carlsefeld	191	2	3
„ Wildenthal	72	—	4
„ Sofa	126	—	51
„ Bockau	224	3	1
„ Blauenthal-Wolfsgrün	54	3	—
„ Reihardtsthal-Muldenhammer	21	1	—
„ Hundshübel	88	57	1
„ Stütgengrün	196	15	—

Druck von G. Pannschöhn in Eibenstock.

haben. Wie ein Blitz ist das Wort des alten Gainer in die Menge gefahren, stumm, starr, fassungslos stehen sie Alle da.

Da, die „Abtrünnigen,“ sie haben nicht gehört, sie haben nur gesehen, daß der Streit ein Ende nimmt und rasch haben sie die Gelegenheit benützt, um anzufahren. Hastig steigen sie, Mann um Mann, die Leitern hinab zur Tiefe.

Nur der graue Wolf achtet jetzt ihrer und da fährt ihm mit einem Male durch den Kopf, wie's kommt, weiß er selbst nicht, das Wort des Andreas und dessen Plan. Wie, wenn er wirklich ausführte, was er vorhatte! Er hatte den Bogenhals heute Morgen noch gar nicht gesehen, und zuzutrauen ist ihm Manches, wenn er toll wird.

„Barmherziger Gott,“ kreischt er auf, „sie gehen hinunter, sie gehen in den Tod! Der Andreas — er wollte Sprengen — Dynamit!“

Noch steht die Menge in ihrer Erstarrung, noch weiß sie nicht das Neue zu fassen, was an in ihr Ohr klingt, nur eines Sinne sind bis aufs Äußerste geschärft — er hat im Augenblick Alles begriffen.

Im Nu hat Harald die Hörschale erklommen, im Nu hat er die Steuerung gelöst und im nächsten Moment ist nur noch das Seil zu sehen, das sich in rasender Eile abrollt. Er hat das Seil ergriffen und hält sich hoch an ihm empor; denn er weiß, daß er zerschellen muß in der Schale bei der Vehemenz, mit der sie unten aufstößt. Holzstücke fliegen ihm ins Gesicht, er blutet, aber er hat nicht seine Besinnung verloren. Vorwärts stürzt er, dem Anfahrtschachte zu. Da kommen sie schon, die Leute, ahnungslos und so nahe dem Tode.

„Zurück,“ donnert er ihnen entgegen, „zurück, es liegt Dynamit unten!“

Besürzt weichen sie und erklimmen die Leitern, die sie eben herabgestiegen. Er aber, er wird wie mit magischer Gewalt fortgetrieben, in die Grube weiter hinein, in die Grube, aus der er jetzt vor wenigen Minuten zu den Lebenden auferstanden. Er tastet sich vorwärts, vielleicht daß es ihm gelingt, den Andreas abzufangen. Nichtig, da liegen sie, in die Felsen gesügt, die Patronen und just nicht schlecht vorbereitet zur Explosion. Merkwürdig! Aber da, ist das nicht grad' die Stelle, wo die beiden Schachte, der alte und der neue, zusammenstoßen? Sie ist! Wie wenn er, der tolle Andreas, da drüben im andern Schacht —

Kalter Schauer läuft dem Manne über den Leib, in einer Sekunde liegt sein ganzes Leben ausgebreitet vor ihm, — „Walthers,“ ruft er —

Da, ein furchtbarer Knall, eine Erschütterung, als ginge die Erde aus ihren Fugen — umher fliegendes Gestein, — Staubgewölke — Rauch — dann alles still!

Langsam gehen sie nach Hause, die Leute und gesenkten Hauptes. Der Strife war zu Ende.

Wie es gekommen, daß der Andreas just auf der andern Seite war und sie ihn auch als Leiche hervorjagen? Was noch weiter folgte und was die Leute sagten? Wie die Arbeit wieder begann und alles wieder ins rechte Gleis kam?

Ei nun, jeder Leser ist unbewußt Mitarbeiter an einer Novelle und seine Mitarbeiterschaft besteht darin, daß er sich das „Lebrige“ selber ausmalt. Sonst wäre keine rechte Novelle, wenn der Leser nicht auch etwas dabei zu thun hätte.

Der Pfarrer drückte des alten Gainer Hand, als er's erfuhr und sagte nur ein Wort: „Gesühnt!“

Walthers Wölkling hat seine Elfe heimgeführt. Aber aus dem Brausekopf ist in einer Stunde ein gereifter, ruhiger, besonnener Mann geworden. Er will nicht mehr hoch hinaus und ist mit einer verhältnismäßig bescheidenen Stellung im Hermannshäuser Bergrevier zufrieden gewesen und er befindet sich gut dabei. Ehe er wieder fürs Recht streitet, sieht er erst ganz genau zu und dann thut er's mit Ruhe und Besonnenheit.

Die Schneeflocken wirbeln und tanzen heute noch so zur Erde hernieder, wie ebedem, aber die meisten verstehen doch nicht ihre Sprache.

Warum mußte der Harald sterben und die schöne Helene wahnsinnig werden und die Frau Wölkling so früh scheiden? Und warum dies und warum das?

Ja, du lieber Gott, warum? Mir wäre es auch lieber gewesen, die schöne Helene wäre nicht davongelaufen und das Bechen-Unglück wäre nicht geschehen und so manches andere nicht. Und mir wäre es auch ungenehmer gewesen, wenn Vater und Sohn miteinander in die weite Welt gegangen und noch einmal mit einander glücklich geworden wären. Aber ich alter Mann im Lehnstuhl kann doch nicht ändern. Ich hab's geschrieben, wie sich zugetragen hat und damit Gott befohlen.

Bermischte Nachrichten.

Ein unerhörter Vorfall wurde vor einigen Tagen aus Köln berichtet: Einer Kinderwärtin war wegen übler Nachrede von dem Herrn der Dienst gekündigt worden. Die Frau fürchtete sich vor dem Weib so sehr, daß sie sich an dem Tage, wo die Wärtin das Haus verlassen sollte, mit ihren Kindern einschloß. Da hörte sie vor der Thür die Bitte aussprechen, das Kleinste, an welchem sie so sehr hänge, nochmals zum Abschied auf den

Arm nehmen zu dürfen. Da das Kind die Stimme erkannte und nach der Wärtin verlangte, entsprach die Frau endlich dem Wunsch. Das Scheusal eilte darauf mit dem Kinde zum brennenden Ofen und drückte beide Händchen an denselben. Von dem Versuch, auch das Gesicht des armen fürchterlich schreienden Wesens wider den Ofen zu drücken, wurde die Furie durch die entsetzt herbeieilende Mutter noch glücklich verhindert. Während die Mutter sich mit dem armen Wärmchen beschäftigte, entkam das elende Weib.

— Vor Taschendieben wird gewarnt. Als beherzigenswerthe Warnung für Reisende möge ein Geständniß dienen, welches ein in Eisenbahnzügen operirender Gauner jüngst vor dem Bezirksgericht in Wilna abgelegt hat. Wie dieser Gauner angab, pflegt man, um sich die gestellte Aufgabe zu erleichtern, einen der Genossen der Bande in die Waggonn zu schicken und durch ihn die Reisenden vor Taschendieben warnen zu lassen. Alsdann berührte gewöhnlich jeder der Reisenden die Stelle, wo er sein Geld aufbewahrt und die Gauner wußten nun recht genau, wo bei jedem einzelnen etwas zu holen war.

— Swinemünde. Eine Geschichte von einem genugsamen Gatten, welche man je nach dem moralischen Standpunkte als ein „amüsantes Hiftörchen“ oder auch als ein bedenkliches Zeichen von „Sittensünlunig“ bezeichnen kann, wird von dem „R. f. U.-W.“ berichtet. Unter den Passagieren der „Gothia“, welche von dort nach New-York abgegangen, befand sich auch eine Frau, die ihrem Manne davongelaufen war und nun mit ihrem Liebhaber dem fernem Westen zufährt, um sich dort mit ihm ein neues schöneres Heim zu gründen. Bevor das edle Paar aber seine Reise antrat, wurde es von dem Manne der Frau überbracht. Der betrogene Gatte nahm die Hilfe der Polizei in Anspruch und machte mit Nachdruck sein Recht auf seine „bessere Hälfte“ geltend. Wie er aber sah, mit welcher großer Liebe sie an ihrem Liebhaber hing, da ward er immer nachgiebiger und gab sie endlich frei unter der Bedingung, daß der Liebhaber ihm eine Abstandssumme zahle. Nachdem der Gatte dann noch einen Kuß von seiner verkauften Gattin erhalten, schieden sie von einander in Frieden und Eintracht.

— Auf dem jüngsten römischen Hofballe wurden dem König Humbert auch einige Journalisten, die als Berichterstatter auf dem Feste weilten, vorgestellt. Einen der Herren, Signor Menuffi, fragte der König, was der schwierigste Theil seiner heutigen Aufgabe sei? Der Journalist erwiderte: „Das Referat über die Toiletten.“ — „Da weiß ich Ihnen eine Gehilfin,“ sagte der König lächelnd, sagte den Journalisten unter dem Arm, führte ihn zur Königin Margherita und sagte: „Du kannst heute der Presse einen großen Dienst erweisen, skizzire doch einige der hervorragendsten Toiletten.“ Die Königin ging mit Grazie auf den Scherz ein, erklärte ihre Bereitwilligkeit, der Journalist zog sein Notizbuch, und bald sah man die hohe Frau eifrig diktiren, wobei sie hin und wieder die Damen bezüglich eines Stoffes, einer Farbe, die sie nicht genau ausnehmen konnte, interpellirte. Zuletzt schilderte die Königin ihre eigene Robe und fügte hinzu: „Vergessen Sie meine neun Reihlen Perlen nicht, Schmucl interessirt die Leserinnen immer.“

— Ein Heirathsantrag im Gerichtssaale. Wie treffend des Altmeisters Spruch vom „Griff ins volle Menschenleben“ ist, und wie dieser selbst die lächnstn und selbstsamten Ereignisse produziert, welche oft die weitgehendste dichterische Einbildungskraft überrreffen, davon mag die Scene Zeugniß geben, welche sich dieser Tage im Gerichtssaale zu Paris abgespielt hat. Ein Herzensroman, dessen Anfangskapitel sich vor dreiundzwanzig Jahren abspielte, ein Roman, in welchem sämtliche Beteiligte durch würdige, vornehme Haltung angenehm auffallen — er hat jetzt in den ersten Räumen der Themis einen ungeahnten aber harmonischschönen Abschluß gefunden. Vor dreiundzwanzig Jahren lernte die schöne Operettensängerin Mlle. Nellie Granville den Baron Bourdoin kennen, zu den sie alsbald eine innige, tiefe Zuneigung faßte, die von dem Baron zärtlich erwidert wurde. Mlle. Granville, die Besitzerin eines bedeutenden Vermögens, war nur aus Begeisterung für die Kunst zur Bühne gegangen und bewahrte stets eine untadelhafte Haltung. Plötzlich zog sie sich ganz von der Bühne zurück und nur wenige Eingeweihte wußten um die Ursache dieses für alle Welt überraschenden Schrittes. Nellie Granville lebte seitdem in strengster Zurückgezogenheit nurmehr der Erziehung ihres Sohnes. Der Baron trat eben zu dieser Zeit auf Wunsch seiner Familie eine große Reise an und das Verhältniß der Liebenden erschien dadurch aufgelöst. Erst vor Kurzem entdeckte die Verlassene ihrem Sohne die Geschichte ihres Herzens und der junge Mann erhob im Namen seiner Mutter gegen Baron Bourdoin die Paternitätsklage. Der Baron, eine stattliche Erscheinung, erklärte, daß er niemals eine Ahnung gehabt habe, daß er einen Sohn besitze und daß er diesem, der sich in jeder Beziehung vorrecht benommen und auf ihn den besten Eindruck gemacht habe, gerne jede mögliche Benugthung geben wolle. Der junge Granville verneigt sich ehrfurchtsvoll vor seinem Vater, dessen Blick mit Nahrung auf den schönen Jüngen des junges Mannes

rubte, der seinem Vater in geradezu wunderbarer Weise ähnelt. Da wird Mlle. Granville, die als Zeugin vorgeladen ist, in den Saal geführt. Mit begreiflicher Erschütterung stehen die Weiden einander nach dreiundzwanzigjähriger Trennung gegenüber. Mit bebender Stimme erklärt die noch immer schöne Frau: „Nicht ich, sondern mein Sohn war es, der seine Rechte auf den Baron geltend machte. Was mich betrifft, so habe ich von dem Baron nichts zu fordern. Ich habe ihm angehört, weil ich ihn liebte, denn weber vor noch nach ihm ist je ein anderer Mann meinem Herzen nahe gestanden.“ Tief bewegt erbittet sich hierauf Baron Bourdoin das Wort zu einer Erklärung: „Ich möchte eine freiwillige Benugthung geben. Wenn Mlle. Granville mir noch freundlich gesinnt sein sollte, so biete ich ihr meine Hand. Ich werde mich stolz und glücklich fühlen, meinen Sohn bei unserer Hochzeit legitimiren zu können.“ Mlle. Granville reicht dem Baron zustimmend die Hand, sein Sohn fällt ihm um den Hals und der Richter meint lächelnd: „Sähe ich nicht den grünen Tisch vor mir, ich würde wännen, einer ergreifenden Scene in einem Stücke Dumas' beizuwohnen.“

— Die Pariser Gesellschaft hecht immer ärgere Tollheiten aus. Vor einiger Zeit wurden in gewissen hohen Kreisen folgende gedruckte Einladungen abgegeben: „Die Hunde der Frau Gräfin S. geben sich die Ehre, die Hunde der Frau Herzogin N. einzuladen, sie morgen Vormittag zu einem Frühstück mit ihrer Gegenwart zu erfreuen.“ Der Scherz fand Anklang, die Matinee war sehr besucht, man speiste vorzüglich, trank aber nur Milch und Wasser. Ohne einiges Knurren gings während des Frühstückes freilich nicht ab, sonst aber betrogen sich die Herren-Hunde sehr anständig, verkehrten aufs liebenswürdigste miteinander, ohne sich gegenseitig zu verbeßen, zu verflatschen und schlecht zu machen, was zur Nachahmung empfohlen wird.

— Lohengrün und Lohengelsb. In den Maskengarderoiben der Berliner Vorstädte spielen sich jetzt, wo die Maskenball-Saison sich voll entwickelt hat, für den stillen Beobachter die heitersten Scenen ab. Eine davon sei hier mitgetheilt: Ein penetranter Räucherammergeruch kündigt den Eintritt eines Schlächters an. „Ja habe neulich in't Schauspielhaus einen Ritter gesehen, der sang, den will ich machen.“ — „Im Schauspielhaus? Sie meinen wohl in der Oper!“ — „Ne, in't Schauspielhaus, et kam in den Namen so wat von grün vor.“ — „Ach, Sie meinen Lohengrün?“ — „Ja, so war et, Lohengrün!“ Der Garberobier holt nun einen grünen Jägerrod hervor, dazu einen blanken Helm, Stulpenstiefel u., und Lohengrün ist fertig. Nicht lange darauf stürmt ein weiterer Schlächter herein; er will auch ein solches Costum haben. Aber alle grünen Röcke sind fort, nur ein gelber ist noch da. „Ne, id will einen grünen.“ — „Aber, mein Lieber, ich kann Ihnen sagen, Lohengelsb ist viel feiner.“ — „Is das wahr?“ — „Ich versichere es Ihnen, Sie machen Effect.“ Und Lohengelsb zieht befriedigt ab.

Wer Freunde hat, darf sich über Feinde nicht wundern; ist es doch einmal so im Leben, daß sich das Wort Schillers „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu Theil“ nur zu sehr bewahrheitet. Es darf daher die Freunde von Apotheker R. Brandt's Schweigerpillen nicht beanrubigen, wenn zwischen die Worte des Dankes und der Anerkennung auch sie und da einmal ein Unzufriedener seiner Ansicht Luft macht. Allen es Recht zu machen, ist nicht möglich und so werden sich zu den vielen Tausenden, welche den Apotheker R. Brandt's Schweigerpillen Hilfe und Heilung verbanten, auch Einige gefellen, die mit denselben nicht zufrieden gewesen sind, ohne daß hierdurch nur die geringste Berechtigung gegeben wäre, auf den allgemeinen Werth des Mittels Schlüsse zu ziehen. Gräßlich à Schachtel 1 R. in den Apotheken.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 13. bis 19. Februar 1887.

Geboren: Ein Sohn: dem Schuhmachermeister Friedrich Ludwig Hinkel hier Nr. 432, der unverehel. Tambourierin Selma Helm hier Nr. 326, dem Bürstenmacher Franz Eduard Lent hier Nr. 384. Eine Tochter: dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Hermann Schädlich hier Nr. 109.

Gestorben: des Zimmermanns Christian Ludwig Zuschreter hier Nr. 352 Tochter, Clara Selma, 1 Jahr 5 Monate alt; die Bürstenhändlerin Amalie Augustine verw. Jordan geb. Hunger hier Nr. 154b, 71 Jahre alt; des Bürstenfabrikarbeiters Franz Eduard Lent hier Nr. 120 Tochter, Emma Helene, 13 Tage alt; der Fleischermeister Wilhelm Friedrich Krauß hier Nr. 291, 78 Jahre alt.

Chemischer Marktpreise

vom 19. Februar 1887.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 50 Pf. bis 10 Mt. 25 Pf. pr. 50 Kilo
poln. weiß u. bunt	80
schl. gelb u. weiß	80
roggen preussischer	90
schl. schlesischer	75
fremder	75
braugerste	25
futtergerste	25
hafer, schlesischer	90
rothgersten	25
Roh- u. Futtererbsen	50
heu	—
stroh	10
Kartoffeln	20
Butter	—

Central-Verband der Stickerie-Industrie in Sachsen.

Verwaltungsstelle Eibenstock.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zu der am **Donnerstag**, den 24. d. Mts., **Abends 8 1/2 Uhr** im Speisezimmer des Hotel „Stadt Leipzig“ abzuhaltenden **General-Versammlung** ergebenst eingeladen. Man erwartet allseitige Theilnahme, namentlich auch derjenigen Mitglieder, welche die Tendenzen und Ausführungen des Verbandes nicht immer richtig aufgefaßt und beurtheilt haben. Es würde gerade diese Versammlung die beste Gelegenheit zum Austausch über Meinungsverschiedenheiten und event. irrige Ansichten bieten.

Eibenstock, 21. Februar 1887.

Der Vorstand.

Louis Kühn.

Tagesordnung: 1) Bericht über die Thätigkeit des Verbandes, speciell der hiesigen Verwaltungsstelle seit Bestehen bis Ende vorigen Jahres.
2) Rechnungs-Abschluß auf das Jahr 1886.
3) Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses.

Achtung.

Eine ausgefallene Forderung von **M. 224,35** excl. Kosten und Zinsen an den Pfasterer und Kordwaarenhändler **Moritz Blei** in Schönheide ist preiswerth zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Diesem Buche verdanken

In dem Buche Dr. White's Augenheil-Methode von **Frau G. Ehrhardt** in Delitz in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranker etwas Passendes. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Heiligkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluss der Franchisemärkte (10 Pfennige) gratis versandt durch **Fraugott Ehrhardt** in Delitz in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.

Ihrer Angenleiden!

Schon viele Kaufens Augenkranker

Druckerei Leipzig 212

Dank.

Für die liebevolle Behandlung und große Aufopferung bei der schweren Entbindung meiner Frau, sowie auch für die Behandlung meines Kindes, sehe ich mich veranlaßt, **Hrn. Dr. Schlamm** hierdurch meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Gustav Berthel,
Eibenstock.

Allein-Verkauf

für Eibenstock und Umgegend von **Schupmarkt.**

Medizinal-Tolayer,
garant. ächt.

Direct, also ohne Zwischenhandel bezogen vom Weinberg-Besitzer **Hrn. Klein** in Erdö-Bönze bei Tolay. Als blutbildend und magenstärkend ärztlich empfohlen allen Kranken, Reconvalescenten, Wöchnerinnen, stillenden Müttern u. Verkauf in ganzen und halben Flaschen zu kleinsten Producenten-Preisen.

G. Emil Tittel,
am Postplatz.

Restitutionsfluid

bei Pferden und Rindvieh als Einreibungsgebrauch, wirkt außerordentlich wohltätig nach großen Anstrengungen, Stuporität und veralteten Lahmheiten.

à Flasche 1 M. 50 Pf. bei **J. Braun, Drogerie.**

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoir u. Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Theater in Eibenstock.

Ein hochgeehrtes Publikum lade zu einer Reihe **Theatervorstellungen im Feldschlösschen** hiermit ganz ergebenst ein. Mein Bestreben wird sein, mir die Gunst der Besucher, gleich meinem früheren Director, auch diesmal durch Wahl der Stücke, sowie deren Darstellung zu erringen. Erste Vorstellung **Donnerstag**, den 24. d. Mts. Alles Nähere durch die Tageszettel. **Wohnungsöfferten** für Theatermitglieder bitte in der Expedition d. Bl. niederzuliegen.

Hermann Gothe.

Die Handelsschule zu Auerbach

beginnt am **18. April a. c.** einen **neuen Lehrcursus.** Unterrichtsfächer: deutsche, französische und englische Sprache, Handelscorrespondenz, Handels- und Wechsellehre, einfache u. doppelte Buchführung, Geographie, Rechnen und Schreiben. Anmeldungen nimmt der Director der Anstalt **Hr. Dr. Jenning** entgegen. Auerbach, den 16. Februar 1887.

Der Vorstand der Handelsschule.



Von **Mittwoch**, den 23. d. Mts. an steht ein Transport **Ardenner sowie dänischer Pferde** im Gasthof „Stadt Leipzig“ in Eibenstock bei reeller Bedienung und billigen Preisen zum Verkauf.

C. Auerswald
aus Schneeberg.

Aechter Chinesen-Caffee.

Der billigste und beste Magdeburger Cichorien in 1/2 Pfd.-Packeten à 10 Pf. aus den Fabriken von **Joh. Gottl. Hauswaldt** in Magdeburg, Braunschweig u. Eger.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife

v. Bergmann & Co. Berlin S. O. u. Frankfurt a. Main übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege alles bisher dagewesene. Sie vernichtet unbedingt alle Arten Hautausschläge wie Flechten, Finnen, rote Flecken, Sommersprossen u. s. w. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei **J. Braun.**



Vitiose, gegen Sommersprossen, Leberflecken u. s. w. 1/2 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50. **Dr. Extract,** entfernt sofort Bartspuren bei Damen u. s. w. 2,50.

Chines. Haarfarbe = Mittel, zum Färben d. Haare. 1/2 Fl. 2,50, 1/2 Fl. 1,50. **Haarwuchs = Pomade,** vorzüglich zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/2 Dose 3 M., 1/2 Dose 1,50.

Rothe & Co., Berlin S. O.
Depot bei **Guido Fischer,**
Apotheker, Eibenstock.

Prof. Dr. G. Jäger's

Normal-Leibwäsche, trotz Wollausschlag noch zu alten Preisen, empfiehlt **G. A. Nötzel.**

Neu „Mikado“ Neu

Feinstes lieblichstes bisher unübertroffenes Parfüm. Depot bei **J. Braun, Drogeriehandlung.**

Post-Café



der beste u. dabei billigste Cichorien in 1/2 Pfund-Packeten Vollgewicht à 10 Pfennig in allen Handlungen zu haben.

Stempelfarben

von **Paul Stempel** in Gera in **roth, blau, violett und grün** empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige **E. Hannebohn.**

Ein Laufbursche

wird zum sofortigen Antritt gesucht. **E. Eberwein.**

Täglich frische Pfannkuchen

empfiehlt **Gotthold Reichsner.**

Heute Abend: Bratwurst m. Sauerkraut.

H. Wolf.

Österreichische Banknoten 1 Mark 59,10 Pf.

Englischer Hof.

Heute **Fastnacht-Dienstag**, Abends von 6 Uhr an **Bratwurst mit Sauerkraut**, außerdem empfehle ein gutes **Blas Bair.** Bier von der Exportbrauerei Gebr. Reife in Gulsbach, sowie ein feines **Blas Lager-Bier** von der Schloßbrauerei Chemnitz. Es ladet freundlichst ein **J. Selbmann.**

Bockbier-Fest

bei **August Hättnier.**
NB. Bei 6 Glas 1 Bodmütze gratis.



Dienstag und **Wittwoch** **Bockbierfest**, wobei mit **gekochtem Schinken u. Bratwurst** bestens aufwarten wird **Karl Uhlmann,** Restaurateur.

Einen guten **Aufpasser** sucht sofort **Emil Leistner.**

Schützenhaus.

Fastnacht-Dienstag, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **G. Becher.**

Deutsches Haus.

Fastnacht-Dienstag, von Nachm. 4 Uhr an im festlich decorirten Saale **öffentliche Tanzmusik**, von 10 Uhr an **Burlert**, wozu ergebenst einladet **G. Meidenfelder.**

Feldschlösschen.

Fastnacht-Dienstag, von Nachm. 4 Uhr an im festlich decorirten Saale **starkbesetzte Ballmusik**, wozu ergebenst einladet **E. Eberwein.**

Schönheiderhammer.

Fastnacht-Dienstag, von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik mit Burlert**, wozu ergebenst einladet **Clara verm. Hendel.**

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.		Früh Früh		Borm. Nachm.		Ab.	
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0			
Durkhardtshf.	5,34	10,13	3,13	8,7			
Zwönitz	6,12	10,51	4,6	9,46			
Wöhmitz	6,24	11,2	4,19	9,58			
Aue (Ankunft)	6,43	11,23	4,41	9,19			
Aue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,45			
Wolfsgrün	7,37	12,8	5,28	10,16			
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27			
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,35			
Rautentrang	8,30	12,50	6,8	10,53			
Jägergrün	4,49	8,41	1,1	6,18	10,59		
Schöneck	5,35	9,21	1,43	6,55			
Wvota	5,49	9,34	1,57	7,9			
Marktneufirn	6,18	10,0	2,23	7,35			
Adorf	6,27	10,9	2,32	7,44			

Von Adorf nach Chemnitz.

Früh Früh		Borm. Nachm.		Ab.	
Adorf	4,30	8,3	1,21	6,19	
Marktneufirn	4,44	8,21	1,35	6,36	
Wvota	5,14	8,51	2,0	7,6	
Schöneck	5,41	9,19	2,28	7,31	
Jägergrün	6,21	9,58	3,8	8,7	
Rautentrang	6,29	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,9	10,40	3,50	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Aue (Abfahrt)	5,30	8,17	1,40	5,7	
Wöhmitz	5,53	8,51	2,3	6,31	
Zwönitz	6,11	9,14	2,21	5,49	
Durkhardtshf.	6,49	10,9	1,00	6,28	
Chemnitz	7,38	11,8	1,45	7,16	

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:		Früh Früh		Borm. Nachm.		Ab.	
Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.						
10	10						
Mittags	11	50					
Nachm.	3	20					
Abends	8	10					
	9	50					

Hierzu die Beilage: „Humorist. Blätter“.